

Der Jüngling

Autor(en): **Gide, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **27 (1959)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Jüngling

Von André Gide

Das hier wiedergegebene Sommerbild eröffnet den ersten Band der «Oeuvres Complètes» von Gide. Es ist das Fragment einer «Nouvelle Education sentimentale», die Gide in seiner Frühzeit plante, aber dann nicht ausführte, wohl deshalb nicht, weil das lyrische Erlebnis des Jünglings ein Buch ohne Fabel und ohne Verwicklungen verlangt hätte, also in dieser Form nicht zu verwirklichen war.

Er liebte es, an den Fluss hinabzusteigen, wenn die Hitze gross war. Die Kühle des Wassers zog ihn an. Er glaubte dort einen Ort gefunden zu haben, der niemand sonst bekannt war. Ueber einen Sandgrund, den die Sonne vergoldete, schien das Wasser frischer und durchsichtiger zu fließen als anderswo. Von den Wipfeln der Haselbüsche, die ihn beschirmten, regnete gross ein Geheimnis herab. Es dünkte ihn, er könnte, wenn er ganz behutsam sich näherte, irgendeine geheime Vertraulichkeit, ich weiss nicht was für eine Blumen- und Schmetterlingsliebe belauschen, vielleicht gar eine Hamadryade, die völlig nackt sich badete unter dem hängenden Gezweig. Daher verstummte sein Lied, wenn er herankam, und das Geräusch seiner Tritte wurde unhörbar auf dem feuchten Moos. Aber das Geraune hörte auf, alles schien zu fliehen, der Zauber des Geheimnisses war gebrochen.

Nun setzte er sich, und langsam liess er seine Kleider fallen. Dann glitt er lautlos in das tiefe Wasser, das kaum sich bewegte und ihn mit Kühle umhüllte. Die Vögel plauderten unter den Blättern, durch die ausgebreiteten Zweige warf die Sonne zitternde Strahlen, die sich im Wasser brachen und auf dem Sande zu lächeln schienen.

So blieb er lange, ohne zu schwimmen, berauscht von den Schauern der Mattigkeit, die ihn überflutete. Er genoss es, sich nackt zu sehen in diesem Frieden der Natur, und wenn er wieder auf den Sand stieg, liess er die Nässe, die als feiner Dampf von seiner Haut entwich, in der Sonne trocknen. Er hätte Wassertropfe sein, sich wie ein feiner Brodem zerstreuen, in den Strahlen der Sonne und im linden Windhauch verlieren mögen, um des Abends als Tau die Blumenkronen des Singrüns zu befeuchten . . .

Uebertragung von E. Klötzli-Blumenstein.